

Der Kardinal und der Traum

Ich wuchs im ländlichen Weinviertel in Niederösterreich auf und erlebte eine schöne Kindheit – geprägt von einer katholischen Erziehung. Dass es Gott gibt, stand für mich als kleiner Junge fest. Als ich dann 13 Jahre alt wurde, bewegten mich viele Fragen, auf die ich keine Antworten hatte: Warum lebe ich? Ist nach dem Leben alles vorbei? Mich quälten diese Fragen selbst während der Nacht, bis ich endlich im Frühjahr 1996 erkannte, dass es Gott einfach geben müsse, da das Leben sonst kaum Sinn machen würde.

Im Herbst desselben Jahres geschah etwas völlig Unerwartetes: Meine Schwester änderte aufgrund ihres neuen Freundes, eines Adventisten, ihren Lebenswandel (die beiden haben in der Zwischenzeit geheiratet) und ließ sich in der Adventgemeinde taufen. Ihre Entscheidung traf mich sehr, da ich ein überzeugter Katholik war. Ich versuchte, meine Schwester umzustimmen, aber stets brachte sie mir biblische Begründungen, auf die ich keine rechten Gegenargumente hatte. So begann ich mit meinen 14 Jahren, täglich die Hl. Schrift zu lesen, jedoch mit der Absicht, die katholische Lehre zu begründen.

Als sich meine Schulzeit in der Handelsakademie dem Ende zuneigte, entschied ich mich, katholischer Priester zu werden. So begann ich nach meiner Matura (Abitur) mit dem Studium der katholischen Theologie. Alles verlief nach Plan – so schien es zumindest. Aber genau im Jahr 2001 hatte ich zwei Schlüsselerlebnisse, die meine Lebenspläne völlig durcheinanderwerfen sollten.

Der Traum

Es war Frühlingsbeginn und ein ganz normaler Schultag ging zu Ende. In der folgenden Nacht hatte ich einen sonderbaren Traum. Ich sah mich bei uns zu Hause im Flur stehen. Dort hängt ein Foto von unserem Dorf. Im Traum erlebte ich, wie mein Vater vor dieser Luftaufnahme stand und neben ihm befand sich eine Person, der man nicht alle Tage begegnet: Kardinal Schönborn. Er schien etwas auf dem Foto von unserem Dorf zu suchen, fand es aber nicht. Und so fragte er meinen Vater danach, der zielsicher auf einen Punkt zeigte. Am nächsten Morgen wunderte ich mich über den sonderbaren Traum und verdrängte ihn bald.

Dann kam die Zeit des Schulabschlusses. Für die mündliche Matura hatte ich fünf Wochen Vorbereitungszeit. Da mir die Schulfächer lagen, musste ich nicht viel dafür lernen und hatte so etwas Zeit für andere Dinge. Zu jener Zeit interessierte mich die Frage, was mit der Zahl 666 in der Bibel gemeint sein könnte. So ging ich in den folgenden Wochen dieser Frage nach. Ich erkannte bald, dass ich die Offenbarung nicht ohne das Buch Daniel verstehen konnte. So suchte ich im Internet nach einem passenden Kommentar zum Buch Daniel. Es gab eine Homepage, die mir genau das bot, was ich suchte: klar verständliche Aussagen, biblisch fundiert und kompakt! Ich wusste damals nicht, dass auf jener Internetseite adventistisches Endzeitdenken weitergegeben wurde.

Jeden Tag nahm ich mir zwei bis drei Stunden Zeit für das Studium der Prophetie. Ich war fasziniert von der Einzigartigkeit und Schönheit des Wortes Gottes. Aber bereits bei Daniel Kapitel zwei fragte ich mich: „Ist Gott wirklich in der Lage, die Weltgeschichte vorherzusagen - von Daniel bis in meine Zeit?“ Diese und andere Gedanken dämpften meine Begeisterung. Ich konnte nicht glauben, dass Gott die Zukunft vorherzusagen könne.

Im Sommer desselben Jahres verunglückte der Pfarrer unserer Ortschaft tödlich mit dem Auto. Neben etlichen Priestern aus den Nachbargemeinden bot sich auch Kardinal Christoph Schönborn an, mit uns die Sonntagsmesse zu feiern.

Die Kirche war voller Menschen, als der Kardinal eintraf. Nach dem Gottesdienst lud mein Vater, der dem Kardinal vor und nach dem Gottesdienst als Messner gedient hatte, den Kirchenführer zu uns nach Hause ein. Der Herr Kardinal hatte an diesem Tag noch einen anderen Termin und so verabschiedete er sich bald wieder. Obwohl er in Eile war, blieb er beim Hinausgehen im Flur vor der Luftaufnahme unserer Ortschaft kurz stehen und suchte nach etwas, fand es aber nicht. So fragte er meinen Vater: „Wo steht Ihr Haus?“ Zielsicher deutete mein Vater auf unser Haus. In diesem Moment musste ich an den seltsamen Traum denken. Auch meine Mutter konnte sich erinnern, dass ich ihr damals den Inhalt des Traumes

erzählt hatte. Er war also echt. Aber von wem kam er? Da wurde mir bewusst, dass Gott mir, wie auch Nebukadnezar, einen Traum geschickt hatte. Gott kennt also nicht nur die Weltgeschichte, sondern weiß auch meine persönliche Lebensgeschichte im Voraus. Durch dieses erste Schlüsselerlebnis war für mich klar: Das Buch Daniel stellt echte Prophetie dar.

Die Frage

Im Priesterseminar hatte ich mich inzwischen gut eingelebt. Im Dezember 2001 hatten wir das Fach „Spirituelle Bibelkunde“ mit dem Titel: „Gotteswort im Menschenwort“. Für diesen Kurs kam extra ein Universitätsprofessor aus Innsbruck angereist. Im Rahmen dieses Kurses stellte ich ihm während der Vorlesung eine Frage: „Der Prophet Daniel sagt...“ Weiter kam ich nicht, denn er unterbrach mich und richtete an uns Seminaristen die Frage: „Kennt hier jemand einen Propheten Daniel?“ Es herrschte peinliche Stille. Niemand meldete sich. Nach Sekunden des Schweigens deutete der Professor auf mich: „Sehen Sie, hier kennt niemand einen Propheten Daniel und ich kenne ihn auch nicht. Ich kenne höchstens einen Apokalypten Daniel.“ Der Professor sagte damit indirekt, dass es keine echte Prophetie gebe. Es gebe nur einen Apokalypten Daniel, der im zweiten Jahrhundert v. Chr. gelebt und im Nachhinein alles berichtet habe.

In diesem Augenblick fragte ich mich: „Wo bin ich hier eigentlich?“ Ich wollte im Priesterseminar mehr von Gott und seinem Wort lernen, aber je länger ich dort war, desto stärker wurde mein Eindruck, dass dies wohl ein unerfüllter Wunsch bleiben würde.

Dieses zweite Schlüsselerlebnis rüttelte mich wach und machte mir bewusst, dass ich eine Entscheidung zu treffen hatte.

Zu dieser Zeit las ich noch intensiver die Heilige Schrift. Die Fragen mehrten sich. Im März 2002 verließ ich schließlich das Priesterseminar und ließ mich in der Adventgemeinde taufen. Mir war es wichtig, Gott im biblischen Sinne zu folgen. Nach meiner Taufe folgte ein Theologiestudium in Bogenhofen und seit über drei Jahren bin ich als Prediger in Österreich tätig.

Von Markus Gritschenberger